

♦ DER GARTEN DER BIBEL ♦

MARE MEDITERRA-
NEVM.

Das groſſe Mittelmeer

Der Welt.



Sidon

Sido-
nir

Antilibanus

Heter

Cananiter

Eais

Hazor

Jordan

Ba-
jan

Heter

Berg Habor

Cananiter

Beset

Heter

Pharister sind
Darren gewest
vil haben in Dorf-
fern gemene.

Sichem

Gazer

Lug

Gibeon

Jericho

Uli

Asdod

Ekron

Philister

Salem Jebus Jerusa-
lem

Jordan

Bach Jabor

Amoriter

Hesbon

Bach Arnon

Sobna

Gomorra

Adama

Seboim

Syria-
biter

Jebusiter

Heter

Gerar

Heter

Amoriter

Philister

Ekron

Asdod

Gazer

Gibeon

Sichem

Heter

Cananiter

Berg Habor

Sidon

Sido-
nir

Antilibanus

Heter

Eais

Hazor

Cananiter

Sidon

Sido-
nir

Antilibanus

Heter

JUTTA JUNGE ♦ BETTINA LEWIN ♦ CLAAS MÖLLER

DER GARTEN DER BIBEL



100 PFLANZEN
AUS DEM ALTEN UND NEUEN TESTAMENT
♦ EINE ENTDECKUNGSREISE ♦

INHALT

WIE DIESES BUCH ENTSTAND – Seite 7

DIE PFLANZEN – Seite 11

DER GARTEN DER ÜBERSETZER – Seite 223

VON MEPPEN BIS JERUSALEM – STREIFZÜGE DURCH BIBELGÄRTEN – Seite 229

LITERATURVERZEICHNIS ALLER VERWENDETEN BIBELAUSGABEN – Seite 235

REGISTER DER BESCHRIEBENEN PFLANZEN – Seite 236



WIE DIESES BUCH ENTSTAND

Pflanzen zeigen uns die ganze Welt. Wir finden sie auf jedem Kontinent, auf fruchtbaren Wiesen und Weiden, in himmelweiten Flusslandschaften, inmitten von Wüsten und in kargen Bergregionen. Sie leben auch dort, wo niemand ist.

Etwas mehr als 100 Pflanzen werden in der Heiligen Schrift genannt. Einige von ihnen finden an vielen Stellen Erwähnung, andere seltener, manche nur ein einziges Mal. Das wusste ich nicht, als ich mich mit einem lieben Freund an einem Herbsttag auf den Weg nach Hamburg machte – der Ausflug war ein Geschenk zu seinem Geburtstag. Unser Ziel: der Loki-Schmidt-Garten, der zum Botanischen Garten der Universität Hamburg gehört, eine Oase mitten in der Großstadt. Wir wollten dort spazieren gehen und freuten uns auf Pflanzen, die uns im Alltag nicht begegnen.

Irgendwann durchquerten wir den Bibelgarten. Ein großes Holzkreuz ragte empor, ansonsten erschien mir der Garten eher unspektakulär. Da waren keine exotischen Blumen, kein besonderer Duft. Und dennoch: Irgendetwas in diesem unscheinbaren Winkel sprach mich an. Ich stand da und spürte: Hier ist etwas.

Tage später fuhr ich erneut hin, der Bibelgarten ging mir einfach nicht aus dem Kopf. Ich bin keine Botanikerin. Ich bin auch nicht bibelfest. Dass mich diese Pflanzen, die alle

einen Bezug zum Alten oder Neuen Testament haben, so anzogen, war mir selbst eine Überraschung.

Ich musste davon erzählen. Deshalb besuchte ich kurz darauf meine Freundin, die Fotografin Bettina Lewin. Ich erzählte ihr von dem Besuch im Bibelgarten und von dem Gefühl, das mich seitdem nicht losließ. Wunderbarerweise brauchte es keine lange Erklärung, sie verstand meine Faszination sofort. Von diesem Gespräch bis zur gemeinsamen Buchidee war es nur ein kurzer Weg. Und als wir den renommierten Designer Claas Möller für das Projekt gewinnen konnten, war die Sache beschlossen. So wurde aus einem Herbstspaziergang in Hamburg dieses Buch.

Wir drei haben mehr als ein Jahr daran gearbeitet, jeder auf seine Weise. Ich las Pflanzenbücher und die Bibel, besuchte Gärtner und Pastoren und schrieb schließlich 100 Miniaturen – kleine Texte, in denen jede Pflanze auf ihre Weise zu Wort kommt: mit einer botanischen Eigenheit, einem mythologischen Bezug, einer vergessenen Heilkraft.

Bettina Lewins Fotostudio verwandelte sich nach und nach in einen grünen Ort. Sie stöberte in Gärtnereien und Pflanzenmärkten, machte sich in den Wäldern der Umgebung auf die Suche und ließ Gewächse aus dem Mittelmeerraum schicken. Für jede dieser Pflanzen – manchmal war es nur ein einziger Zweig oder ein Blatt – fand sie eine leise, sinnliche Bildsprache. Manche Wünsche blieben indes unerfüllt. Wir hätten so gern einen blühenden Kapernbusch abgebildet, aber das ist uns nicht gelungen.

Claas Möller experimentierte mit Größen und Formaten, mit Farben und Schriften und gestaltete ein Buchcover, das den Inhalt würdig widerspiegelt. Ihm verdankt das Buch so unverwechselbare Details wie die patinierten Pflanzennamen im Innenteil. Jede Beschriftung ist ein Unikat, mit Liebe in die Welt gesetzt.

Alle fotografierten Pflanzen haben wir mit Achtsamkeit behandelt. Einige von ihnen erfreuen mich jetzt in meinem Garten in Timmendorfer Strand, andere haben mein Mann und ich in das Waldgebiet gepflanzt, in dem wir gerne mit unserem Hund spazieren gehen. Verschiedene Blüher gedeihen auf einer Verkehrsinsel in Ostholstein. Der Efeu rankt neben

dem Grab meiner Mutter und meiner Schwester. All diese Pflanzen waren eine Zeitlang unsere Gäste, sie waren keine Requisiten.

Warum hat mich der Bibelgarten in Hamburg so berührt? Vielleicht, weil er mir zeigte, dass das Alte im Getöse unserer Tage still fortbesteht. Die Pflanzen, die in der Bibel genannt werden – in Gleichnissen und Prophezeiungen, in Klageliedern und Lobgesängen –, sie wachsen noch heute. Und ihre Verwandten blühen in unseren Gärten und an unseren Wegrändern. Sie sind eine lebendige Brücke, die mehr als 2000 Jahre überspannt.

Möge das Buch Ihnen eine Freude sein.

Jutta Junge

SIE WERDEN FESTSTELLEN: Nicht alle Pflanzen, die Sie in diesem Buch entdecken, wachsen im Heiligen Land. Denn mit jeder neuen Bibelübersetzung haben neue Pflanzen den Weg in die Heilige Schrift gefunden, auch solche, die dort botanisch fremd sind. Wie das geschehen konnte und was das bedeutet – davon erzählt der hintere Teil des Buches.

Und eine kleine Anmerkung zur Sprache: Auf Gendersternchen und Doppelformen habe ich verzichtet – der Lesefluss sollte nicht stolpern. Stattdessen wechseln sich männliche, weibliche und neutrale Formen ab. Gemeint sind immer alle.



HIERMIT
ÜBERGEBE ICH
EUCH ALLE PFLANZEN
DER ERDE ...

(GENESIS 1,29)

Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen.

(SPRÜCHE 25,11)



Als der Botaniker Johann August Carl Sievers im Jahr 1790 von Sankt Petersburg nach Sibirien aufbrach, sollte er im Auftrag von Katharina der Großen Rhabarber finden. Doch er fand etwas anderes. In einer Bergregion in Kasachstan stieß er auf den wilden Vorfahren aller Äpfel: den Asiatischen Wildapfel, dessen Heimat bis dahin unbekannt war. Über die Seidenstraße war er längst nach Europa gelangt.

Seit etwa zehntausend Jahren begleitet diese Frucht die Menschheit. Der Apfel gehört zur Familie der Rosengewächse, was seine zarte, fünfzählige Blüte erklärt. Botanisch gesehen ist er eine Scheinfrucht – wir beißen eigentlich nicht in die Frucht, sondern in die Blüte.

Ein goldener Apfel löste in der griechischen Mythologie einen Krieg aus. Eris, die Göttin der Zwietracht, warf ihn bei einem Götterfest unter die Gäste, beschriftet mit den Worten *Der Schönsten*. Hera, Athena und Aphrodite stritten um ihn, der Zwist endete schließlich im Krieg. Der Begriff Zankapfel erinnert bis heute daran.

Um welche Frucht es sich bei den goldenen Äpfeln der Bibel handelt, ist allerdings offen. Das hebräische Wort *tappuach* meint wahrscheinlich gar keinen Apfel, sondern Aprikose oder Quitte. Auf den silbernen Schalen, die im Buch der Sprüche beschrieben werden, liegen also vielleicht ganz andere Früchte.

Weltweit gibt es heute mindestens zwanzigtausend Apfelsorten. Im deutschen Supermarkt findet man davon durchschnittlich fünf.

Mit Gott!



Schreit denn der Wildesel, wenn er Gras hat, oder brüllt der Stier, wenn er sein Futter hat?

(HI0B 6,5)

Gräser

Wer bei uns Gras sagt, sieht eine Rasenfläche oder Wiese vor sich, die das ganze Jahr hindurch mehr oder weniger grün ist. Im Heiligen Land ist meist etwas ganz anderes gemeint: einzelne Halme, Federgräser mit langen begrannnten Borsten, Wildgerste auf Kalkfelsen. Und manchmal, nach dem Regen, ein bisschen Grün. Die Hebräer hatten dafür ein eigenes Wort: *deshe*. Es beschreibt das frische Aufgehen der Halme, bevor die Sonne sie wieder verbrennt. Keine exakte botanische Bestimmung, sondern schlicht eine Umschreibung für das, was ein hungriges Tier sucht.

Im oben genannten Bibelvers sitzt Hiob auf einem Aschenhaufen. Er hat alles verloren. Drei Freunde kommen, setzen sich zu ihm, schweigen sieben Tage lang. Dann beginnen sie zu reden. Die Männer sind Theologen, und sie glauben an Vergeltung: Wer leidet, hat gesündigt, denn Gott ist gerecht. Also muss Hiobs Leid einen Grund haben. Hiob verteidigt sich. Mein Schmerz, so sagt er, ist schwerer als der Sand am Meer. Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir. Und dann fragt er: *Schreit denn der Wildesel, wenn er Gras hat?*

Hiobs Argument ist so einfach wie es einleuchtend ist: Tiere schreien nicht ohne Grund. Wenn ein Tier Futter hat, schweigt es. Wenn es brüllt, hat es Hunger. Und so ist Hiobs Klagen zu verstehen: Er hat einen Grund dafür.



Da sagte Rahel zu Lea: Gib mir doch ein paar von den Alraunen deines Sohnes!

(1. MOSE 30,14)

Alraune

Genesis ist das erste der fünf Bücher Mose. Hier geht es um Großes: die Entstehung der Welt, die Geschichte der Arche Noah, den Turmbau zu Babel. Im 30. Kapitel begegnet uns auch eine bewegende Familienszene. Rahel ringt mit ihrer Kinderlosigkeit. „Verschaff mir Söhne! Wenn nicht, sterbe ich!“, ruft sie verzweifelt. Dann bringt Ruben, der Sohn ihrer Schwester Lea, Alraunen vom Feld mit. Für Rahel bedeutet das einen Hoffnungsschimmer, denn im antiken Orient hatte die Pflanze den Ruf, Frauen fruchtbar zu machen. Die Alraune sollte ihr endlich geben, was Gebete nicht vermochten: Mutterschaft.

Rahel lag wohl weder ganz richtig noch ganz falsch. In geringer Dosierung können die Alkaloide der Pflanze Ängste lösen. Sie galt deshalb als enthemmendes Mittel und Aphrodisiakum. Doch Vorsicht. In höherer Dosierung kann die Pflanze einen todesähnlichen Schlaf herbeiführen oder gar tödlich wirken.

Dabei ist das Nachtschattengewächs oberirdisch unscheinbar: stängellos, mit einfachen, gewellten Laubblättern, die eine Rosette bilden. Im Frühling trägt sie kleine, goldgelbe Früchte, die süß duften. Um diese Früchte ging es Rahel wohl.

Aber woher kommt die Macht der Alraune? Vielleicht von der Wurzel, die manchmal wie ein Mensch aussieht. Der Legende nach stößt sie beim Ausgraben einen Schrei aus, der jeden, der ihn hört, wahnsinnig macht oder gar tötet. Deshalb ließ man sie früher von Hunden aus der Erde holen. Heute werden die Wurzeln der Alraune als Amulette getragen. Sie versprechen Fruchtbarkeit und Liebesglück. Immer noch.



Eine Hennablüte ist mir mein Geliebter, in den Weinbergen von En-Gedi.

(HOHESLIED 1,14)

Henna

Die Henna-Nacht ist ein sehr altes Ritual. Praktiziert wird es in der Nacht vor der Hochzeit, ganz unter Frauen. In der türkischen Tradition trägt die Braut eine rote, reich bestickte Tracht, ihr Gesicht hinter einem roten Schleier verborgen. Sie hält ihre Hände zur Faust geballt, bis ihre Schwiegermutter ihr ein Goldstück in die Hand legt. Erst dann öffnet sie beide Handflächen für die Hennabemalung, die Glück bringen soll. In vielen Kulturen heißt es, je dunkler die Farbe, desto tiefer die Liebe des Mannes. In Marokko zeichnet eine Henna-Malerin kunstvolle Muster auf die Hände und Füße der Braut. In Indien verbirgt sich der Name des Bräutigams in den Mustern.

Die meisten von uns kennen Henna eigentlich nur als Haarfärbemittel. Aber woher kommt das Pulver, das man verwendet? Vom Hennastrauch, einer alten Kulturpflanze, die in heißen, trockenen Regionen wächst. Die Blätter enthalten den Farbstoff Lawson. Sie werden geerntet, getrocknet und zu feinstem Pulver zermahlen.

Wobei nicht nur das Blatt kostbar ist, sondern auch die Blüten. Sie sind winzig klein, von einer cremeweißen bis gelblichen, manchmal rosaroten Farbe. Ihre dichten, überhängenden Rispen erinnern ein wenig an Flieder: Hunderte kleiner Blüten bilden eine üppige, weiche Traube. Hennablüten duften süß und schwer wie Teerosen. Die schönsten orientalischen Parfümöle verdanken ihnen ihr Aroma. Im Hohelied Salomos dienen sie als zärtliche Liebesmetapher.



Und zogen ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf.

(MARKUS 15,17)

Christusdorn

Die Dornenkrone ist das Symbol für das Leiden Christi. In der Bibel wird beschrieben, wie römische Soldaten Jesus von Nazareth eine Krone aus Dornen aufsetzen, um ihn als König der Juden zu verspotten. Geflochten war sie aus dornigem Gestrüpp. Diese Pflanze trägt heute den Namen Christusdorn.

Die Dornenkrone gilt als eine der wichtigsten Reliquien der Christenheit. Überliefert ist, dass sie sich mehrere Jahrhunderte in Konstantinopel befand. Kaiser Balduin II. verpfändete sie an venezianische Kaufleute, bevor sie 1238 von König Ludwig IX. von Frankreich erworben wurde. Unter Napoleon gab der Staat sie der Kirche zurück, und seither wird sie in Notre-Dame aufbewahrt. Wir alle erinnern uns an den verheerenden Brand der Kathedrale im April 2019. Die Dornenkrone blieb unversehrt, weil der Pater Jean-Marc Fournier, Seelsorger der Pariser Feuerwehr, in die brennende Kathedrale eilte und sie in Sicherheit brachte.

Was er rettete, ist botanisch rätselhaft. Die Reliquie bestand einst aus einem Reif aus Binsen – *Juncus balticus*, einer Pflanze der nordeuropäischen Küsten –, verschlungen mit Zweigen des Christusdorns. Die biegsame Binse gab die Form, der Zweig die Dornen. Irgendwann wurden die Dornen herausgelöst und als Einzelreliquien in alle Welt verschenkt: an Fürsten, Kirchen, Klöster. Was in Paris blieb, ist der Binsenreif. Eine Dornenkrone ohne Dornen.

Verschiedene Christusdorn-Arten wachsen noch heute vom Mittelmeerraum über den Nahen Osten bis nach Nordafrika. Es sind Sträucher oder kleine Bäume.



*Et moi, je suis une fleur de la plaine du Saron, une anémone des vallées.
(wörtlich: Und ich bin eine Blume der Ebene von Saron, eine Anemone der Täler.)*

(HOHESLIED 2,1)

Anemone

Die kleine Blume aus der Ebene von Saron hat schon Generationen von Übersetzern und Sprachwissenschaftlern beschäftigt. Denn das hebräische Wort *ḥăḇṣṣelet*, das in der Ursprungsfassung steht, lässt offen, welche Blume gemeint ist. Wann immer sich ein Mensch daran machte, das Wort zu übersetzen, stand er oder sie vor der Herausforderung, sich für einen Blumennamen zu entscheiden. Luther wählte die Rose, die Schlachter Bibel die Narzisse. Die französische Übersetzung, die diesem Text voransteht, die Anemone.

Im Mittelmeerraum und in der Levante ist die Kronenanemone zu Hause. Sie wächst aus einer kompakten Knolle, blüht wunderschön in Scharlachrot, in Violett oder Weiß. In ihrer Mitte trägt sie einen dunklen Staubgefäßkranz. Botanisch gehört sie zu den Hahnenfußgewächsen und damit zur selben Familie wie das Buschwindröschen, das im April durch unsere hiesigen Laubwälder zieht. Zwei Schwestern, eine so hübsch wie die andere.

In der Kulturgeschichte hat die Anemone einen ambivalenten Ruf. Man glaubte, wer sie pflücke, ziehe Unglück auf sich, und doch trug man sie in manchen Gegenden als Schutzamulett. Beides folgt derselben Überzeugung: Diese Blume hat Macht. Am Abend der Kreuzigung Jesu, so die Legende, brachen rings um das Kreuz Anemonen aus der Erde. Deshalb steht die rote Blume in der Passionsmalerei für das Blut Christi.

Seit 2013 ist sie Israels Nationalblume.



Auch Saul und die Männer Israels sammelten sich; sie schlugen ihr Lager
im Terebinthental auf und traten zum Kampf gegen die Philister an.

(1. SAMUEL 17,2)

Terebinth

